

# Jacques Derrida

Er lernt bei Foucault, nimmt die gleichen Drogen wie Sartre –  
und verhaut im Philosophiestudium fast jede Prüfung

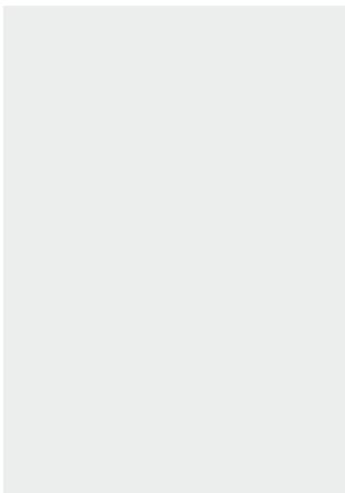
Text: Stefanie Charlotte Maeck

Bei der schriftlichen Abschlussprüfung ist er völlig dicht, gleichzeitig auf Schlaftabletten und Speed. Die Nerven flattern, die Hände zittern, seine Kritzeleien bleiben vage. Trotzdem lassen ihn die Dozenten zur mündlichen Prüfung zu. Auch da versagt er. Jacques Derrida, der später als akademischer Rockstar gelten wird, weil er 2000 Jahre Philosophiegeschichte für falsch erklärt, schafft den Abschluss an der École Normale Supérieure nicht. Als Student fühlte er sich, als läge sein Kopf unter einer Guillotine, schreibt er später. »Höllennjahre« nennt er die Zeit. Auch als er schon längst zu den einflussreichsten Philosophen des 20. Jahrhunderts zählt, wird er sich an Universitäten nie richtig wohlfühlen.

Jacques Derrida wird 1930 als Sohn eines jüdischen Weinhändlers in Algerien geboren, das damals noch eine französische Kolonie ist. Seit der sechsten Klasse liest Jackie, so nennen ihn alle, die Bücher von Rousseau und Nietzsche. Er ist Abiturient, als er aus dem knisternden Programm von Radio Algier erfährt, dass die Pariser Grandes Écoles auch Philosophen ausbilden. Damit ist sein Berufswunsch klar. Obwohl seine Eltern nicht reich sind, schafft Jackie es mit einem Schiff nach Marseille und von dort bis nach Paris. Die Aufnahmeprüfungen an den Grandes Écoles ist jedoch so schwer, dass alle die Vorbereitungskurse eines Internats besuchen. Also scheidet sich Jackie im Internat Louis-le-Grand ein. Fortan ist er Nummer 424, muss wie alle Schüler graue Kittel tragen – und fühlt sich wie ein Häftling. Es herrscht Kälte und Drill, nicht brillante Ideen sind gefragt, sondern gewissenhafte Schulaufsätze. Auch sozial findet er keinen Anschluss. Schon seit der Schulzeit in Alger als er vom Unterricht ausgeschlossen und auf eine jüdische Schule geschickt wurde, hasst er das, was er »Herdenidentifizierung« nennt.

Weil Jackie von der Schule erschöpft und ständig melancholisch ist, verschreibt ihm ein Arzt ein Aufputzmittel, das auch Jean-Paul Sartre schluckt. Doch die Dosierung erweist sich als Problem. Abends ist die Wirkung oft noch so stark, dass er zusätzlich Schlaftabletten nimmt. Er kann sich nur schwer konzentrieren, mal droht er bei Klausuren einzuschlafen, mal gibt er nur ein weißes Blatt ab. Zweimal fällt er bei der Aufnahmeprüfung der École Normale Supérieure durch, beim dritten Mal schafft es und wird aufgenommen.

Die erste Zeit an der Elite-Uni ist für Jackie erholend: Er bewohnt eine Wohnung mit seinem Freund Coco, sie teilen sich einen zerbeulten Citroën C4 und ein Abonnement der Tageszeitung *Le Monde*.



## Lebenszeit:

1930 bis 2004

## Studium:

Philosophie

## Besondere Vorkommnisse:

wird 1981 in Prag festgenommen, als er dort Oppositionelle trifft. Als sich der französische Präsident einschaltet, kommt Derrida frei

## Wichtigste Auszeichnung:

Der Theodor-W-Adorno-Preis der Stadt Frankfurt im Jahr 2001

Michel Foucault, ein junger Dozent, nimmt seine Studenten mit in die Klinik – um Wahnsinnige anzugucken. Über die Studenten der weniger elitären Universität Sorbonne lachen Jackie und seine Kommilitonen. Doch es herrscht harte Konkurrenz zwischen ihnen. Die Abschlussprüfungen heißen »Concours«, also Wettbewerbe, und so fühlen sie sich auch an.

Der Druck macht Jackie fertig. Er wird hypochondrisch und depressiv. Seinen Professoren fällt zwar sein philosophisches Talent auf, doch immer öfter muss er am Rande seiner freigeistigen Aufsätze ungeduldige Anmerkungen lesen wie: »ich habe große Mühe zu folgen« oder »akzeptieren Sie die Regeln«. Nachdem er im ersten »Concours« durchfällt, flüchtet er vor dem zweiten Versuch auf die *Alte Kelterei*, ein Schlösschen bei Honfleur. Reiche Philanthropen stellen es »erschöpften Intellektuellen« zur Verfügung, damit sie sich erholen können. Im zweiten Anlauf besteht Jackie mit mittelmäßigen Noten.

Jacques Derridas Verhältnis zum Unibetrieb bleibt zeitlebens angespannt. Sein Denken spiegelt das wider: Die bisherige Philosophie mit ihrer Vorliebe für Wahrheit, Gott und Sinn erklärt Derrida für überholt. Statt Sinn zu suchen, will er Sinn zerstören. Die Texte der großen Philosophen, etwa Platon, Hegel und Heidegger, interpretiert er völlig neu und nennt das Dekonstruktion, die Vernichtung des herkömmlichen Denkens. Radikalität wird seine Marke.

Drei Veröffentlichungen im Jahr 1967 machen Derrida mit einem Knall bekannt. Avantgardisten lieben ihn für seinen zum Teil unklaren, fast poetischen Stil. Die Dekonstruktion wird zur Mode einer neuen Generation von Philosophen. Nun wird Derrida überall eingeladen, hält Vorträge und verblüfft sein Publikum mit waghalsigen Thesen. Professor ist er noch nicht. Das wird ihn noch einmal, am 2. Juni 1980, in eine der verhassten Prüfungssituationen bringen: Als einer der einflussreichsten Philosophen seiner Zeit muss er auf einem harten Stuhl vor einer Jury sitzen. 50 Jahre ist er alt, das Publikum drängelt sich im Saal. Derrida zieht sein blaues Sakko aus, langsam, bevor er zu sprechen beginnt. Er verteidigt seine Habilitationsschrift. Auch wenn Konservative aus der Kommission ihn am liebsten grillen würden, hat er nichts mehr zu befürchten. Derridas Nerven flattern nicht mehr, seine Hände sind endlich ruhig.

**Lesetipps:** Benoît Peeters: »Jacques Derrida«, Suhrkamp 2013, 935 Seiten sowie »Trois ans avec Derrida. Les carnets d'un biographe«, Flammarion 2010, 248 Seiten